Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 34 (1961)

Heft: 11

Artikel: Der Krieg im Lichte der christlichen Moral

Autor: Guthauser, Rhaban

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krieg und Atomfrage vom Theologen aus gesehen

Es wäre unrichtig zu glauben, dass die Vorbereitung auf den Kampf nur militärischer Art sein müsse. Deine geistige, seelische und moralische Vorbereitung ist ebenso wichtig wie deine militärische Schulung. Geistig bist du vorbereitet, wenn du schon in Zivil als Bürger dich mit dem Gedanken vertraut gemacht hast, im Notfall dein Alles einsetzen zu müssen. Seelisch und moralisch vorbereitet sein heisst, die innere Kraft besitzen, um in der Stunde der Gefahr nicht zu verzagen, sondern gelassen und mit Zuversicht an die schwere Aufgabe heranzutreten. EMD Soldatenbuch, 1959, Seite 99

H-r. Alle Christen fühlen sich durch die Probleme Krieg und Atomfrage beunruhigt. Bereits hat in der vergangenen Herbstsession der eidg. Räte der Nationalrat zur Verfassungsinitiative für ein Atomwaffenverbot Stellung genommen und in der kommenden Dezember-Session wird sich auch noch der Ständerat mit dem gleichen Geschäft zu befassen haben. Zu Beginn des kommenden Jahres wird dann das Schweizervolk darüber zu entscheiden haben, ob es seiner Armee zum vorneherein unter den gegebenen Umständen die modernsten, aber auch furchtbarsten Waffen versagen will. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, auch unsere Leser einmal von einer andern als der rein militärischen Seite an die Probleme «Krieg» und «Atomfrage» heranzuführen.

Zum allgemeinen Thema «Krieg» möchten wir einem katholischen Geistlichen und zur «Atomfrage» einem protestantischen Feldprediger das Wort geben. P. Rhaban Guthauser hat sich unlängst in einer Predigt mit der Stellung der Kirche zum Krieg auseinandergesetzt, während Hptm. P. Vogelsanger sich schon verschiedentlich mit der Atomwaffenfrage vom christlichen Standpunkt aus befasst hat. Eine seiner Arbeiten möchten wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Die klare Stellungnahme beider Theologen dürfte bei dem von uns zu treffenden Entscheid wegweisend mitbestimmend sein.

Der Krieg im Lichte der christlichen Moral

von P. Rhaban Guthauser, OFM Cap., Superior des Kapuzinerheims Zürich.

Als Petrus bei der Gefangennahme des Herrn im Garten Gethsemane sich für seinen Meister zur Wehr setzen wollte und mit einem Schwert auf einen Knecht des Hohepriesters einschlug, erhielt er von Christus den Verweis: «Stecke dein Schwert in die Scheide! Denn alle, die zum Schwerte greifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder glaubst du nicht, dass mein Vater mir sofort mehr als zwölf Legionen Engel zu Hilfe senden würde, wenn ich ihn darum bäte?» (Mt 26,52-53) Muss nicht eines der brennendsten heutigen Probleme, das Problem des Krieges, von diesen Worten Christi aus beurteilt werden? Hat der Herr nicht mit diesen und andern Worten jegliche kriegerische Tätigkeit bedingungslos verurteilt? Hat er sich damit nicht zum Prinzip der absoluten Gewaltlosigkeit bekannt? Heisst nicht eines der zehn Gebote: «Du sollst nicht töten!»? Hat Christus nicht die Liebe zum Nächsten neben der Gottesliebe als das grösste und wichtigste aller Gebote bezeichnet? Und hat er nicht die Friedensstifter in aller Form selig gepriesen?

Wir können diese Fragen noch weiterführen, wie es heute vielfach geschieht: Tut die Kirche wirklich genug für das hohe Gut des Friedens, und hat sie das immer getan? Ist es nicht eine Schande, dass nach einer nunmehr bald zweitausendjährigen christlichen Aera die Geissel des Krieges immer noch nicht gebannt ist und stets von neuem verheerende Verwüstungen anrichtet? Dass ausgerechnet vom «christlichen» Europa aus zwei fürchterliche Weltkriege entstehen konnten? Sollte die Kirche nicht den Krieg in jeder Form einfach ächten und bedingungslos verurteilen? Und sollte z. B. der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche seinen Gläubigen nicht schlechthin verbieten, zu den Waffen zu greifen und Militärdienst zu leisten? Sollte er nicht seinen Bannstrahl vor allem gegen jene richten, die zum Atom- und Wasserstoffkrieg rüsten und so die Menschheit der Gefahr der Vernichtung aussetzen? Wäre das nicht eine grosse und wirksame Friedensgeste, die man von dieser Autorität erwarten dürfte? Statt dessen wird auch von katholischen

Staatsmännern, ja von ihnen in erster Linie, auf eine stärkere Bewaffnung des Westens hingearbeitet, und niemand von der Kirche erhebt dagegen Einspruch! Wie verträgt sich das alles mit dem Friedensideal Christi? Wäre es nicht besser, wir hätten etwas mehr Gottvertrauen? Wäre es nicht besser, wir — auch wir in der Schweiz! — würden die Millionen und Milliarden, die wir für militärische Zwecke ausgeben, für Wohnungen und für die Hilfe an die unterentwickelten Völker einsetzen?

Es hat keinen Wert, diesen und ähnlichen Fragen einfach auszuweichen. Wir müssen versuchen, als Christen darauf eine Antwort zu geben. Das ist denn auch das Anliegen dieser Predigt. Wir werden dabei freilich nicht alle Fragen im Einzelnen beantworten können. Die Zeit ist dafür zu knapp, und so einfach liegen die Dinge nicht auf der Hand. Aber wir werden doch einige grundsätzliche Linien aufzeigen können.

Das ist denn auch das Erste, das wir festhalten müssen: Es gibt diesbezüglich sehr einseitige, simplifizierende und darum

I. Falsche Auffassungen

1. Dazu gehört einmal die Auffassung jener, die den Krieg als etwas Selbstverständliches, ja Notwendiges betrachten und sich mit der Feststellung abfinden: es hat immer Kriege gegeben und wird sie immer wieder geben; dagegen kann man gar nichts machen; Kriege sind der notwendige Aderlass, damit die Menschheit nicht zu schnell wächst und in die Katastrophe der Überbevölkerung hineingerät; ein Krieg bringt immer wieder Arbeitsbeschaffung usw. Darum soll doch Kennedy nur einmal gegen diesen Chruschtschew losschlagen!

   Nun, wahr ist: Kriege lassen sich nicht so leicht aus der Welt schaffen und einfach verbieten, wie viele allzu gutgläubig und naiv wahrhaben möchten. Neid, Gewalttätigkeit, Stolz und Machtgier finden sich eben im internationalen Leben nicht weniger als im privaten. Das rechtfertigt aber noch lange nicht, einen Krieg zu bejahen und leichtfertig vom Zaun zu reissen. Das stände in schärfstem Widerspruch zum christlichen Friedensideal und Verantwortungsbewusstsein, zumal wenn man die Vernichtungskraft der heutigen Waffen bedenkt. — Es sei in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen, dass z. B. im Mittelalter wohl auch von kirchlicher Seite zuweilen allzu schnell zu den Waffen gegriffen wurde, dass man dem Friedensgebot Christi zu wenig Beachtung geschenkt hat, wiewohl auch solche Dinge immer auch aus ihrer Zeit und deren Anschauungen heraus verstanden und beurteilt werden müssen.

2. Allzu naiv ist anderseits auch die Ansicht jener, die das Problem des Krieges einzig und allein von den Verheerungen her betrachten, die die moderne Waffentechnik anrichtet. Wer die Dinge so sieht, der sagt: wenn es überhaupt schon einmal einen gerechten Krieg gegeben hat, heute gibt es ihn ganz sicher nicht mehr. Das Ergebnis einer solchen Anschauung ist ein absoluter Pazifismus, die Bereitschaft zu einem Frieden um jeden Preis, ein resigniertes Sich-Abfinden mit allem Unrecht, das seinen extremsten Ausdruck findet im Satz des englischen Philosophen Bertrand Russel: «Lieber rot als tot!»

   Diese Einstellung vergisst, dass es noch höhere Güter gibt als einfach das Leben, die nackte Existenz und das materielle Wohlergehen. Neben diesen gewiss wichtigen Dingen gibt es unveräusserliche Rechte, ohne die ein menschenwürdiges Dasein nicht möglich ist. Ein solch unveräusserliches Recht ist z. B. die Freiheit. Ein Volk mag sich eine Zeitlang mit der Unfreiheit abfinden, das Verlangen nach der Freiheit bricht mit elementarer Gewalt wieder durch, wie der Aufstand in Berlin 1953, die ungarische Revolution 1956 und auch die Freiheitskämpfe der alten Eidgenossen beweisen. Dürfen wir diesen Menschen, diesen Helden, einen Vorwurf machen, weil sie gegen ihre Unterdrücker zu den Waffen gegriffen haben? Können wir guten Gewissens einfach die ganze Menschheit der Sklaverei des Kommunismus ausliefern?

II. Die christliche Haltung

gegenüber dem Krieg geht aus von der Lehre Christi, wie wir sie zu Anfang kurz skizziert haben. Sie orientiert aber auch an der konkreten Wirklichkeit, in der wir Menschen nun einmal stehen, und die wir meistern müssen. Diese Wirklichkeit ist geprägt durch das Vorhandensein der Sünde und des Bösen, aber auch der geistigen Werte, die heute auf dem Spiel stehen, Werte, die dem Menschen von Gott gegeben sind.

Die christliche Haltung dem Problem des Krieges gegenüber ist darum die:

1. Der Krieg ist ein grosses Übel, das zu vermeiden eines unserer grössten Anliegen sein muss. Eindringlich haben darum die Päpste immer wieder zum Frieden aufgerufen. Ein Krieg lässt sich nur äusserst schwer rechtfertigen, vor allem nie dann, wenn es nur um ein nationales Prestige oder einen Machtanspruch geht. Die Regierung eines Staates darf im Zweifel über das eigene Recht und die Notwendigkeit eines Krieges niemals Feindseligkeiten eröffnen.

2. Dies alles schliesst aber ein Weiteres nicht aus: Der Krieg war und ist auch heute noch, mangels einer übernationalen Gerichtsbarkeit, leider das äusserste Mittel, um einem kollektiven Rechtsbrecher gegenüber dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen. Dieses Mittel muss grundsätzlich zulässig sein, wenn man nicht die ganze Rechtsordnung als solche preisgeben will.

3. Es gibt keinen Beweis dafür, dass ein solch notwendiger Krieg nur dann erlaubt ist, wenn er mit konventionellen Waffen geführt wird. Es kann, wie Pius XII. selber ausdrücklich zugeben musste, der tragische Fall eintreten, dass auch ein Atom- und Wasserstoffbombenkrieg notwendig und darum erlaubt ist. Es kann darum die vereinfachende Meinung nicht aufrechterhalten werden, dass jeder Gebrauch atomarer Waffen sittlich verwerflich sei.

4. Selbstverständlich kann ein solcher Krieg nur unter gewissen schwerwiegenden Voraussetzungen verantwortet werden:

   a) wenn wirklich keine andere Möglichkeit zur Verteidigung gegenüber brutaler Gewalt und Gewissenlosigkeit besteht. Der Gebrauch von Atomwaffen ist nur für diesen äussersten Fall diskutabel.

   b) es muss eine richtige Proportion zwischen Mitteln und Zweck bestehen. Werte oder Rechte, die nicht lebensnotwendig sind, dürfen heute nicht mehr durch einen Krieg verteidigt und erfochten werden. Es muss eine richtige Proportion bestehen zwischen den Risiken eines Krieges und den Erfolgsaussichten. Es wäre unverantwortlich, ein gänzlich ungerüstetes und unvorbereitetes Volk in einen Krieg zu verwickeln.

5. Es ist darum nur vernünftig und recht, wenn sich zum Beispiel unser Land oder der ganze Westen für die letzte Eventualität eines notwendigen oder aufgezwungenen Krieges rüstet.

III. Sinn und Wert dieser Haltung

Sicher, es tut weh und ist traurig, dies alles sagen und hören zu müssen.

Allein, es handelt sich hier doch um einen typischen moralischen Grenzfall. Es geht hier nicht um eine Verherrlichung des Krieges. Es geht eigentlich darum, das Kriegführen, das im Grunde immer höchst unvernünftig ist, auf eine minimale Basis von Vernunft zu stellen. Der Krieg kann nicht idealisiert werden. Er entspringt menschlicher Unvernunft und Bosheit. Aber da es ihn nun einmal gibt, kann man der Frage, wie wir uns ihm gegenüber zu verhalten haben, nicht einfach mit der Berufung auf das christliche Liebes- und Friedensideal gerecht werden.

Diese Haltung allein bewahrt uns vor falschen Alternativen. Es geht eben nicht bloss darum, ob wir dem christlichen Friedensideal zustimmen oder nicht. Es geht auch um die Frage, ob wir das Böse einfach wuchern lassen sollen oder nicht.

Auch die Kirche nimmt diese Haltung ein, weil sie sich nicht in ein utopisches Ideal versteigert, womit niemandem geholfen wäre. Aber sie bemüht sich, den Krieg als ein sittliches Übel zu kennzeichnen, dessen Auswirkungen möglichst zu verhindern sind, und wenn sie nicht verhindert werden können, die Kriegführung möglichst zu vermenschlichen.

Das ist der einzige Standpunkt, der der Lebenswirklichkeit gerecht wird. Wir müssen ohne Zweifel unsere besten Kräfte einsetzen, um der heutigen Welt den Frieden zu retten und zu erhalten, nicht zuletzt durch unsere ganz persönliche Friedfertigkeit unseren Mitmenschen gegenüber. Wir müssen noch mehr um den Frieden beten. Das heisst aber nicht, dass wir uns einem feigen Defaitismus und bequemen Antimilitarismus hingeben sollen und dürfen. Wir müssen auch bereit sein, uns gegen eine brutale und gottlose Gewalt mit den Waffen zur Wehr zu setzen, wenn uns diese harte Aufgabe zugemutet wird. Das ist vernünftig und darum auch christlich.